

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 49

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Subversive Elemente»

Sehr geehrter Herr Cincera
Ich bin ein unbescholtener Bürger unseres Landes, bezahle die Steuern, belege einige Aemter und bin froh, dass 1291 auf dem Rütli der Grundstein gelegt wurde für das Land, in dem ich heute lebe.

Ein Land, in dem es bis anhin immerhin möglich ist, verschiedene Meinungen zu haben, ohne sogleich eingeloht zu werden. Ein Land also, in dem es bisher wachsamen Menschen und kritischen Bürgern möglich ist, demokratisch die Unfreiheiten zu bekämpfen, die sich immer mehr einschleichen unter der Diktatur des Geldes und der unsichtbaren Mächte.

Weniger froh bin ich allerdings, wenn ich mir ausdenke, was damals, 1291, geschehen wäre, wenn Sie zu jener Zeit schon gelebt hätten. Drei Unzufriedene, Subversive sozusagen, haben damals (wenigstens in der Ueberlieferung) gegen die herrschende Macht opponiert. Eine Macht, die Sie sicher auch unterstützt hätten auf Ihrer unermüdlischen Suche nach Menschen, die nach neuen, lebenswerteren Wegen suchen. Wahrscheinlich hätten Sie die drei Verschwörer schon lange vor dem Rütlichwur als «subversive Elemente» registriert und weitergemeldet. Was dies zur Folge gehabt hätte, ist kaum auszumalen. Die ganze Entwicklung der Eidgenossenschaft hätte nicht eingesetzt, und die freiheitsuchenden Menschen wären hinter Schloss und Riegel gesetzt worden.

Das einzige Positive daran wäre gewesen, dass heute kein Staat existieren würde, der Sie «braucht». Denn Ihre seltsame Arbeit ist heute wohl nur möglich, weil in der Schweiz diejenigen, welche Sie als «Subversive» abschiessen, mehr Toleranz haben als Sie und im Sinne unserer Demokratie mit legalen Mitteln Missstände bekämpfen...

Zu hoffen bleibt, dass in tausend Jahren die Historiker Ihren Namen vergessen haben, denn wenn man dann noch von Ihnen spricht, haben Sie heute Erfolg gehabt, und das würde bedeuten, dass die Freiheit der Demokratie zugrunde geht.



Um Ihnen Ihre Arbeit zu erleichtern, gebe ich Ihnen meine AHV-Nummer sowie die Anfangsbuchstaben von Vor- und Nachname bekannt. Das Weitere überlasse ich Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen
828 52 441 E. S.

Verunglimpfung?

Man fragt sich, was die Karikatur «Geburtstagstorte ETH» auf Seite 6 des Nebelspaltes Nr. 46 mit Humor oder Satire überhaupt noch zu tun hat. Sicher wird sie von Dozenten, Studenten und Ehemaligen der ETH als eine taktlose Verunglimpfung seitens eines Technikfeindes empfunden. Dabei scheint letzterer selbst nicht zu begreifen, dass ein «Computer» (siehe Seite 8) nicht selbständig handeln, sondern

nur Programme, die ihm eingegeben werden, ausführen kann. Ein Computer könnte nicht einmal «ausrechnen», ob man den Nebelspalter abbestellen soll oder nicht. Wenn der Schreibende es aus freien Stücken, also ganz ohne Computer, nicht tut, so ist dies lediglich dem einsichtigen Artikel von Herrn Bruno Knobel in der gleichen Nummer zu danken, der wiederum beweist, dass es noch Menschen gibt, die einer sturen Einseitigkeit nicht verfallen sind. R. Guyer, Corseaux

Nicht nur Radaubröder!

Was Ueli der Schreiber in der Bärner Platte des Nebelspaltes Nr. 47 unter der Ueberschrift «Abrechnung» verfasst hat, trifft ins Schwarze, sofern man sich nur auf

die Informationen des zitierten Flugblattes abstützt. Ueli hat aber vergessen oder es ist ihm nicht zu Ohren gekommen, dass es nicht nur Radaubröder waren, die am 20. Oktober 1980 vor dem Casino Bern – ohne Pelzmäntel und lange Roben – schlotterten, in dem Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern gastierte. Unter diesen rebellierenden Jugendlichen befanden sich nämlich auch solche, die sich weder gegen die hohen Eintrittspreise noch die Zweckentfremdung der bernischen Reithalle auflehnten, sondern sich darüber empörten, dass sie keine Eintrittskarten zu diesem Konzert erhalten konnten. Dies waren junge, zum Teil noch unmündige Normalbürger, die ihr Taschengeld von mehreren Monaten zusammengelegt hatten, um zu diesem Kunstgenuss im Casino Bern zu kommen. Doch sie erhielten an der Konzertkasse den Bescheid, dass es unmöglich sei, einen Platz im Zuhörerraum zu bekommen, wenn man nicht Beziehungen zu bernischen Musikfreunden oder andern einflussreichen Bürgern, wie Ueli der Schreiber einer zu sein scheint, habe.

Es ist bedauerlich, dass auch diese normalen Jugendlichen in die wilden Strassenszenen, die zu unentschuldlichen Sachschäden führten, hineingerissen wurden.

H. Huber, Köniz

*

Einmal mehr habe ich die «Bärner Platte» im Nebi Nr. 47 mit Hochgenuss gelesen. Ich beglückwünsche «Ueli den Schreiber» zu seinen gesunden Gedanken und seiner einzigartigen Formulierung zum Zeitübel der Jugendunruhen anlässlich des Karajan-Konzertes in Bern. Die Grundüberlegungen gelten übrigens für die Jugendkrawalle ganz allgemein. – Wenn sich nur Fernsehen, Radio und unsere Tagesblätter ein Beispiel an Ihrer Art Berichterstattung in dieser leidigen Angelegenheit nehmen wollten, statt die Randalierer mit spaltenlangen Reportagen zu beehren!

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen ganz allgemein zu danken für die wöchentliche humor- und gehaltvolle Unterhaltung aus Rorschach. Nur schade, dass manchmal die Zeit fehlt zum vollen Auskosten derselben.

Erwin Born, Luterbach